

ChuchiChopf



Max Bild: Gaz

Max, wie erlebst du die Menschen, die du täglich in der GasseChuchi antriffst?

Max: Unterschiedlich. Es kommt darauf an, was sie konsumiert haben.

Was kannst du aufgrund deiner langjährigen Erfahrung mit der Luzerner Drogenszene den Neueinsteigern mit auf den Weg geben, damit sie sich zurecht finden?

Meine Erfahrungen mit der GasseChuchi waren sehr positiv. Den Neueinsteigern kann ich nur raten: Lasst die Finger vom Pulver, vom Heroin und dem Kokain.

Wieso kommst du in die GasseChuchi und was machst du während deines Aufenthaltes?

Ich komme wegen der Gesellschaft von einigen Personen; und um zu jassen und gelegentlich zum Essen.

Wirst du auch in Zukunft jeden Tag kommen und deine Zeit hier verbringen?

Ja, jedoch nach meinem Methadon-entzug etwas weniger.

Danke für deine Offenheit und die Zeit. Und alles Gute für deinen Entzug.

Interview: Bea

Hepatitis- und HIV-Prävention

Flashbox am Automaten

Saubere Spritzen, Ersatznadeln, Alkoholtupfer, Wasser und ein Präservativ befinden sich in einer Flashbox. Diese kann rund um die Uhr für drei Franken an Automaten bezogen werden.

Standorte der Automaten:

- Rückseite des Luzerner Theaters
- Seetalplatz
- auf Reussbühler Seite

Spritzentausch

Die Kontakt- und Anlaufstelle bei der GasseChuchi tauscht täglich von 10 bis 17 Uhr gebrauchte Spritzen gegen neue. Zudem bieten diverse Apotheken in der Stadt und im Kanton Luzern den Spritzentausch an.

Nach 20 Jahren ohne Heroin wieder abge

Lena* erzählt in einem Gespräch von ihrem sehr bewegten Leben, von ihrer schweren Kindheit und Jugend und den Versuchen, von den Drogen wegzukommen.

1970 wurde ich im Kantonsspital Luzern geboren. Meine Mutter, eine alkohol- und tablettensüchtige Prostituierte, brachte mich bei verschiedenen Tagesmüttern unter. Irgendwann hat sie mich nicht mehr abgeholt. Meine Grosseltern nahmen mich dann einige Zeit bei sich auf. Ich kam nachher wieder zu meiner Mutter. Da diese nachts auf dem Strich arbeitete und am Tag schlief, war ich immer allein. Nach einigen Wochen holte mich meine Gotte raus und ich kam definitiv zu meinen Grosseltern.

Mein Grossvater ist früh verstorben. Ich war damals etwa drei Jahre alt und war dann mit meiner Grossmutter allein. Sie war eine sehr liebe, aber strenge Frau. Sie verbot mir alles, da sie grosse Angst hatte, ich würde wie meine Mutter enden.

Kontakte zu den Eltern

Ich hatte mit meiner Mutter zwar Kontakt, aber keinen intensiven. Mit meinem Vater hatte ich lange gar keinen Kontakt, weil es hiess, er wäre schuld, dass es meiner Mutter so schlecht ging. Ich musste versprechen, mit meinem Vater nichts zu tun zu haben.

Irgendwann hat er angerufen und mich zu ihm in die Ferien eingeladen. Es hat mir sehr gefallen und ich habe gemerkt, dass er eigentlich sehr nett war. Wieder zurück

«Wir wollten keine Sonne in der Wohnung. Es war katastrophal.»

Lena

bei meiner Grossmutter habe ich dauernd gehört, mein Vater sei ein «Sauhund» und andere schlimme Sachen. Ich hatte dann jahrelang keinen Kontakt mehr mit ihm.

Pflegefamilie und WG

Als ich achtzehn Jahre alt war, starb mein Grosi. Sie hatte Wasser auf der Lunge und war erst 61 Jahre alt. Ich blieb allein in der Wohnung, kam aber nicht zurecht. Ich lud dauernd Leute ein, um mich abzulenken. Denn ich war einfach froh, wenn jemand anwesend war. Ich

habe dann auch mit dem Kiffen angefangen.

Anschliessend kam ich in eine Pflegefamilie nach Meggen. Es waren sehr liebe Leute. Aber als sie merkten, dass ich kiffte, musste ich gehen. Durch die «Jugendberatung Contact» kam ich in eine WG.

Heroin spritzen

In der WG kam ich durch eine Mitbewohnerin mit Heroin in Kontakt. Mit zwanzig habe ich dann angefangen zu spritzen.

Ich hatte verschiedene Jobs, als Verkäuferin, als Putzfrau usw. Nirgends blieb ich lange. Wenn ich auf Entzug kam, ging ich einfach nicht arbeiten. Dann wurde ich natürlich rausgeworfen. Irgendwann habe ich mit meiner Mitbewohnerin nur noch gedealt, um unsere Drogen zu finanzieren.

Aus der WG geflogen

In dieser Zeit habe ich meine Mutter kaum gesehen. Als ich dann auf Drogen abgestürzt war, riefen meine Verwandten meinen Vater an und verlangten, er müsse für mich schauen. Er meinte, dass er früher nicht zu mir schauen durfte und jetzt auch nicht wolle.

Ich musste dann Urinproben abgeben, um in der WG bleiben zu können. Zuerst tat ich das, später allerdings nicht mehr. Ich bin deswegen aus der WG geflogen und kam in ein sozialpädagogisches Wohnheim. Dort lernte ich meinen zukünftigen Mann Reto* kennen. Wir blieben vierzehn Jahre zusammen. Zuerst aber wurden wir getrennt. Er kam in ein anderes Heim und ich zog bei einer Freundin und ihrem Freund ein. Dort habe ich nur noch konsumiert. Die Fensterläden waren immer geschlossen. Wir wollten keine Sonne in der Wohnung. Es war katastrophal. Niemand hat geputzt oder aufgeräumt. Das Geschirr war mit Schimmel bedeckt, nur gruusig.

Obdachlos und drogensüchtig

Reto kam wieder nach Luzern. Weil meine Freundin nicht wollte, dass er bei uns wohnt, wurden wir obdachlos. Wir konsumierten beide Drogen und lebten auf der Eisen-gasse, wo damals die Drogenszene war. Geschlafen haben wir in Zug-depots oder draussen.

Wir kamen ins Methadonprogramm und sind total auf Kokain abgefahren. Das Geld vom Sozialamt haben wir in die Drogen umgesetzt. Dann hatten Reto und ich dauernd Streit, sind aufeinander losgegangen und haben uns auch geschlagen. Es war sehr schlimm.

Entzug und Therapie

In der alten GasseChuchi an der Zürichstrasse hat uns dann Hans-

jörg, ein Gassenarbeiter, motiviert einen Entzug zu machen. Von einem Tag auf den andern sind wir mit wenig Valium in der Tasche ins Tessin gegangen. Der Ort, wo wir damals wohnten, war sehr abgelegen. Wir hätten drei Stunden marschieren müssen, um irgendwo hinzukommen.

Nachher waren wir ein Jahr in Therapie in Kulmerau. Ich hatte in dieser Zeit zwei Mal einen Absturz. Nach der Therapie wäre ich bei einem weiteren Absturz fast gestorben. Das hat dann endgültig gereicht. Ich habe ausser mit dem Kiffen mit allem aufgehört.

Gemeinsame Tochter

Reto und ich haben uns eine Wohnung gemietet. Ich habe von meiner IV gelebt, die meine Vormundin während der Therapie für mich beantragt hatte.

Wir wollten uns trennen, aber ich wurde schwanger. Und wir sind zusammen geblieben. Als Sina* auf die Welt kam, waren wir schon jahrelang sauber. Am Anfang ist es recht gut gegangen. Aber dann hatten wir dauernd Streit. Körperlich ging es mir sehr schlecht. Ich hatte Hepatitis und habe 24 Stunden fast nur erbrochen. Vieles war sicher psychisch. Wir haben uns dann getrennt. Unsere Tochter habe ich schweren Herzens Reto überlassen. Es hat mir sehr weh getan. Aber es war vernünftiger. Unsere Tochter hat viel geweint und wollte unbedingt, dass wir wieder zusammenkommen.

Ich lernte einen neuen Mann kennen. Er hat nie etwas mit Drogen zu tun gehabt. Mir ging es gut, habe den Haushalt gemacht und war glücklich.

Wieder täglicher Konsum

Schon früher hatte ich heftige Rückenschmerzen. Ich hatte eine Operation und musste starke Schmerz-medikamente schlucken.

Dann habe ich eine Kollegin getroffen, die nach siebenjähriger Drogenabstinenz wieder angefangen hat zu konsumieren. Ich war öfter mit ihr zusammen. Irgendwann habe ich sie wegen einer Linie Heroin gefragt. Es war super, ich hatte plötzlich keine Schmerzen mehr und konnte sogar rumrennen. Am Anfang hatte ich es noch im Griff. Dann ist es häufiger geworden und das Flash hat mir wieder gepasst. So bin ich nach zwanzig Jahren ohne Drogen wieder abgestürzt. Jetzt bin ich wieder soweit, dass ich wieder täglich Heroin konsumiere.

Doppelleben

Meine Beziehung ist auseinandergebrochen und ich wohne jetzt allein. Mein Umfeld weiss nicht, dass



Das Verlangen nach Heroin kann selbst nach mehr

ich wieder konsumiere. Ich führe ein Doppelleben, mache allen etwas vor. Meine Mutter hat sich mit 42 Jahren das Leben genommen. Seit mein Vater Witwer ist, haben wir wieder Kontakt zueinander.

Aufhören wegen der Tochter

Eigentlich möchte ich wieder aufhören mit den Drogen. Ich gehöre